



Foto: Kai Heimberg

Der Mann ist längst zur Marke geworden: Wenn Hans Zimmers Name auf dem Filmplakat steht, scheint der Erfolg vorgezeichnet. Jetzt kommt der Filmkomponist mit Orchester auf Europa-Tour

The Hit-Man

TEXT SEBASTIAN HANDKE

„Panische Angst“, sagt er und lacht ein bisschen. „Es geht gar nicht anders. Panik ist das einzig ehrenwerte Gefühl, das ich haben kann in dieser Situation.“ Hans Zimmer, der wohl erfolgreichste Filmkomponist unserer Zeit, verbringt seine Tage sonst wie ein Vampir – im Dunkel seines fensterlosen, heruntergekühlten Studios, von elf Uhr morgens bis tief in die Nacht. „Filmkomponist bin ich vielleicht nur geworden, weil ich Angst vor der Bühne hatte.“ Und jetzt? Stellt er sich selbst ins Rampenlicht.

Wir sitzen im Clubkino des Berliner Zoo Palast, erste Reihe, die Getränke vor uns. „Habt ihr den neuen Bond?“, ruft er scherzend nach hinten, als ob um diese Zeit schon ein Vorführer anwesend wäre. Hans Zimmer ist gekommen, um seine Tour zu bewerben. Ein leidenschaftlicher Musik-Nerd ist er, ja, oscarprämierter Komponist, ein Meister auch an den Reglern. Aber Frontmann einer Band?

DER ROCKER

Einer ziemlich großen Band sogar, mit mehr als 70 Musikern und Chor. Erster Verdacht: Das ist eines dieser Filmevents mit Live-Orchester. Doch weit gefehlt. Dass Zimmer sich als Dirigent hinstellen würde, mit dem Rücken zum Publikum, während die Musiker den ganzen Abend nur von ihren Blättern ablesen – niemals! Zimmer liebt den opulenten Klang eines Sinfonieorchesters. „Aber klassische Konzerte sind

wie der Sonntagmorgen eines seit 20 Jahren verheirateten Ehepaars – nicht gerade aufregend.“

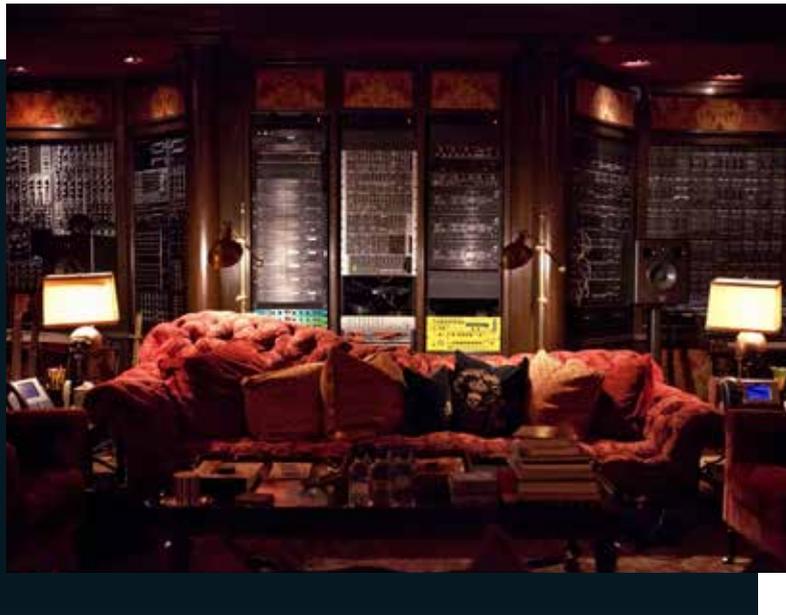
Bevor der gebürtige Frankfurter nach Hollywood ging, schlug er sich in London als Musiker durch, komponierte Jingles, spielte in New-Wave-Bands, schrieb erste Filmmusiken. Als Keyboarder der Buggles war er 1981 dabei, als MTV mit „Video Killed the Radio Star“ das Zeitalter der Musikvideos einläutete. 1988 holte ihn dann der Regisseur Barry Levinson nach Hollywood, wo seit „Star Wars“ und „Der weiße Hai“ eigentlich das große Orchester das Maß aller Dinge war. Hans Zimmer, mehrfacher Schulabbrecher, hatte keine klassische Musikausbildung. „Aber die Leute beim Film interessiert nur eines: gute Ideen.“ Er baute seine Synthesizer in Levinsons Büro auf, lieferte die Musik zu „Rain Man“ – und wurde prompt erstmals für den Oscar nominiert.

Bis heute sitzt Zimmer irgendwie zwischen den Stühlen. „Ich will keine Symphonien schreiben, und erst recht keine Songs“, sagt er, „warum sollte ich mich selbst beschränken?“ Seine Orchestrierungen sind eher pompös als brillant, mit der Produktionstechnik aber spielt er virtuos. Zimmer türmt natürliche und elektronische Klänge übereinander – Orchester, Synthesizer, Schlagwerk, Gesang, E-Gitarren und Ethno-Klänge. Der typische Zimmer-Sound? Episch wie eine romantische Symphonie, aber wuchtig treibend wie ein Rocksong.



HANS ZIMMER

Der 1957 in Frankfurt am Main geborene Hans Florian Zimmer verlor bereits mit knapp sechs Jahren den Vater. Es folgte eine turbulente Zeit an diversen Schulen in Deutschland, der Schweiz und England. Nach dem Abitur lebte er in London einige Zeit in Armut, spielte in Bands, schrieb Werbemusik. 1988 gelang ihm mit „Rain Man“ der Durchbruch. Zimmer lebt mit seiner Frau Suzanne und vier Kindern in Santa Monica, Kalifornien.



»Was wir tun dürfen, macht uns zu den glücklichsten Menschen der Welt«



Zimmer kommentiert mit seiner Musik nicht das Geschehen auf der Leinwand, er ist ein Gefühlsverstärker. Für „Man of Steel“ holte er zwölf der besten Session-Schlagzeuger ins Studio, damit sie gemeinsam trommelnd einen Groove finden – subtil geht anders. Die große Geste aber, wenn die Musik sich langsam aufstaut, um sich dann triumphal zu entladen: Das kann keiner so wie er.

Klar, auch Komödien hat er erfolgreich unterlegt, seinen Oscar gewann er für den Disney-Film „König der Löwen“. Und doch ist Hans Zimmer der, den man anruft, wenn's krachen soll. Schlicht, aber effektiv, mit einfachen Mitteln das Maximum erreichen – das ist Filmmusik aus dem Geiste des Rock.

DER ROUTINIER

Für diesen Sound wird Zimmer weltweit verehrt – und angefeindet. Seine Firma in Santa Monica ist eine regelrechte Musikfabrik mit Programmierern, Ingenieuren, Komponisten. Zwei bis drei Dutzend Musiken entstehen dort pro Jahr, Komponisten wie Harry Gregson-Williams („Der Marsianer“) haben hier gelernt. Diese Firma, eine Mischung aus Fließ-

band und Talentschmiede, ist ein Wettbewerbsvorteil: Hans Zimmer liefert. Immer. Manchmal in letzter Minute, weil er doch noch eine Idee hatte. Aber dank seiner vielen Zuarbeiter kann er die Produktion auch kurzfristig hochfahren. Oder einspringen, wenn einem Produzenten wenige Tage vor einer Weltpremiere plötzlich die Musik nicht mehr gefällt – so geschehen bei „Was das Herz begehrt“. Zimmer ist ein unermüdlicher, glänzend organisierter Arbeiter, einer, der auch bei sich selbst abkupfert, wenn's hilft, manchmal, scheint es, wie auf Autopilot.

„Niemand von uns kann sich jemals beklagen. Was wir tun dürfen, macht uns zu den glücklichsten Menschen der Welt“, sagt er. „Aber es ist hart. Die Arbeitszeiten sind unmöglich. Jede Szene stellt so viele Fragen, man sitzt eigentlich immer vor einem weißen Blatt Papier.“ Es ist nicht leicht, originell zu sein, wenn man eine Liebeszene vertont, wie es sie



Hans Zimmers Studio in Santa Monica. Er hat es gern dunkel und kühl – damit er die Zeit vergessen kann

schon tausendfach gegeben hat: Etablierte Klischees kann man nicht einfach ignorieren, „aber man muss einen neuen Weg finden“. Zimmer hat selbst einige dieser Klischees in die Welt gesetzt. Sie verfolgen ihn bis heute. „Darf ich mich doch beklagen, undankbarerweise, nur für einen Moment?“, fragt er rhetorisch und erzählt, wie schwierig es war, die Musik für Christopher Nolans zweiten Batman-Film zu schreiben. Mit „Batman Begins“ hatte er einen neuen Standard für Actionmusik gesetzt, der dann aber so oft – und oft schlecht – kopiert worden war, dass es unmöglich schien, die Arbeit daran wieder aufzunehmen. „Aber das hält mich auf Trab.“

DER TÜFTLER

Was also machte er für „The Dark Knight“? Er lieferte Musik an der Grenze zum Geräusch. Der Sound für Heath Ledgers „Joker“ zum Beispiel: Ein verzerrtes

1994

KÖNIG DER LÖWEN

Hans Zimmer war bis heute zehnmal für den Oscar nominiert, für diesen Animationsfilm hat er ihn bekommen. Der Soundtrack, an dem er mit Elton John arbeitete, verkaufte sich mehr als zehn Millionen Mal.

1998

DER SCHMALE GRAT

Viele halten die getragenen Klänge zu diesem Antikriegsfilm für Zimmers bestes Werk. Regie-Exzentriker Terrence Malick ließ die Musik schon vor dem Dreh aufzeichnen und am Set abspielen.

2000

GLADIATOR

Tosendes Orchester, exotische Klänge, der Gesang von Lisa Gerrard – wie der Film nimmt auch die Musik den Hörer mit auf eine weite Reise; eine der einflussreichsten Filmmusiken überhaupt.



Pharrell Williams und Hans Zimmer, hier bei den Grammys 2015, arbeiten regelmäßig zusammen

»Unser Job ist es, die Leute mit etwas zu überraschen, das sie sich nicht vorstellen können«

Cello reibt sich an einer E-Gitarre, die sich langsam nach oben schraubt, gespielt mit einem Stück Metall. „Es ist nicht unser Job, Anweisungen zu folgen. Unser Job ist, die Leute mit etwas zu überraschen, das sie sich nicht vorstellen können.“ Zimmer zeigt ein diebisches Grinsen, die Augen funkeln. Dann gab es da auch diese Action-Sequenz ... Vom ersten Tag an hatte Nolan betont, wie rasend die Musik dazu sein müsse. „Ich lieferte ein langsames Stück“, sagt Zimmer, „quälend langsam.“ Nolan packte es unter die Bilder, sah es sich an, und schwieg. Dann sagte er: „Ja, so geht's auch.“

Spaß am Experiment hatte Zimmer schon immer. Die Germania-Schlacht in „Gladiator“ unterlegte er mit einem brachialen Wiener Walzer, Terrence Malicks Antikriegsfilm „Der schmale Grat“ mit geradezu meditativer Musik, Guy Ritchies ironische „Sherlock Holmes“-Adaption mit osteuropäischer Klezmer-Folklore. Eines seiner berühmtesten, weil oft kopierten Markenzeichen, das sogenannte Nebelhorn aus „Inception“, entstand als radikal entschleunigte Version der ersten Töne von Edith Piafs „Non, Je Ne Regrette Rien“ – gespielt von Posaunen und Hörnern, die in einer Kirche aufgestellt, ihre Schalltrichter auf den Klangkörper eines manipulierten Klaviers richteten.

Wie kommt man auf so etwas? Wie findet man den passenden Klang? „Ich lese keine Drehbücher“, sagt Zimmer. Zumindest nicht am Anfang. Lange vor Drehbeginn trifft er sich mit dem Regisseur und lässt sich beim Abendessen die Handlung vortragen. „Wenn ich das Drehbuch lese, entsteht ja doch nur mein eigener Film im Kopf. Aber wenn der Regisseur den Film erzählt, weiß ich, was ihm wichtig



ist.“ Ridley Scott („Gladiator“) fertigt während so eines Gesprächs sogar Zeichnungen an, in der Branche „Ridleygrams“ genannt. Meist kommt man noch am selben Abend gemeinsam auf Ideen.

Zimmer lässt sich gern inspirieren. Und er ist alles andere als eitel: Lieber verzichtet er mal auf eine Oscar-Nominierung, als dass er in den Credits einen Namen zu wenig nennt. Für „Amazing Spiderman 2“ lud er Pharrell Williams, Johnny Marr (The Smiths) und andere zu sich nach Santa Monica – er wollte an der Musik arbeiten wie mit einer Band. Nach einer nächtlichen Privatvorführung fingen sie einfach an zu jammen.

Dass es auch in der Filmmusik immer darum geht, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen, ist in Zimmers Konzerten mit Händen zu greifen: Es stehen langjährige Mitstreiter auf der Bühne. Für ihn ist diese Tour aber mehr als nur eine Feier, sie ist auch ein Experiment: Wie stark ist die Musik ohne Bilder? Kann sie auf eigenen Füßen stehen? Filmmusik muss Substanz haben, sagt er. „Auch wenn diese Substanz nichts anderes ist als Spaß.“

Infos zur Tour: hanszimmerlive.com

2010

INCEPTION

Die Zusammenarbeit mit Christopher Nolan beflügelte Hans Zimmer offensichtlich. Die „Batman“-Trilogie war noch nicht abgeschlossen, da setzte er mit diesen finsternen Klängen ein weiteres deutliches Zeichen.

2014

INTERSTELLAR

Die unendliche Leere von Raum und Zeit trifft auf die alles überwindende Liebe zwischen Vater und Tochter. Zimmer gelang das mit seiner orgelartigen Musik fast noch besser als dem Regisseur in seinem Film.